



Interviews

Datum: 24. Februar 2023

Georg Bätzing im Gespräch mit Maria Grunwald

Maria Grunwald: Ein Krieg mitten in Europa, ein Krieg, der für Leid, Schrecken, Ängste sorgt, Kriegsfolgen, die jenseits der Zerstörung nahezu überall zu spüren sind, und eine westliche Politik, die nach einer Strategie sucht, auf all das angemessen zu reagieren. Doch was ist im Krieg schon wirklich angemessen? – Große Fragen, die auch Institutionen beschäftigen sollten, die eigentlich für den Frieden und das Miteinander stehen, etwa die Katholische Kirche. Viele sagen, die ist gerade eher still, und dazu spreche ich mit Bischof Georg Bätzing aus Limburg. Er ist seit 2020 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. – Guten Morgen, Herr Bätzing.

Georg Bätzing: Guten Morgen.

Grunwald: Herr Bätzing, was werden Sie heute tun, um sich solidarisch mit den Menschen in der Ukraine zu zeigen?

Bätzing: Ich werde wie ganz viele Menschen in ökumenischer Verbundenheit an diesem Tag in Deutschland Gottesdienst feiern. Wir werden zusammen beten, wir werden die Stimmen von Betroffenen, von Opfern hören und Gott unsere Klage und unsere Bitte um den Frieden ganz dringend vortragen.

Grunwald: Es gibt ja viele verschiedene Initiativen innerhalb der katholischen Gemeinden oder auch der Bistümer in Deutschland, die für die Ukraine beten, am Jahrestag jetzt zu Solidaritätskundgebungen aufrufen. Aber es gibt irgendwie nicht die eine große Strategie der katholischen Kirche Deutschlands im Umgang mit dem Krieg in der Ukraine oder die eine Stimme, die besonders laut wäre. Warum eigentlich nicht?

Bätzing: Ich glaube, wir müssen in dieser sehr besonderen Situation mit vielen Stimmen sprechen, und auch die Katholische Kirche ist vielfältig und bunt. Aber wir haben bereits wenige Tage nach Kriegsbeginn im vergangenen Jahr im Grunde unsere Strategie, wenn Sie so wollen, dargelegt. Das sind drei Stichworte: Der Aggression widerstehen, den Frieden gewinnen, die Opfer unterstützen. Das ist es, wo mittlerweile jetzt in diesem Jahr tausende, zehntausende von Katholikinnen und Katholiken wirklich unterwegs sind.

Grunwald: Aber dieses Papier, was Sie ansprechen, das ist ja von März 2022. Das ist ja schon eine ganze Weile her von der Deutschen Bischofskonferenz. Nun könnte man auch sagen, die Katholische Kirche hat aktuell viele große Probleme, die Rufe nach einer Modernisierung, die immer lauter werden, die wachsende Zahl an Kirchengliedern, die sich schleppende Aufarbeitung der Missbrauchsskandale. Ist es vielleicht deswegen, dass der Ukraine-Krieg eher hinten runterfällt?

Bätzing: Nein, das ist meine Einschätzung nicht. Natürlich: Wir haben diese Probleme und müssen uns ihnen widmen. Aber die Aufmerksamkeit auf den Krieg, auf die Opfer, auf die Geflüchteten, die unter uns leben, die ist doch sehr hoch, und auch die Gesprächsinitiativen, die wir führen. Wenn ich nur denke, wie viele Bischöfe, Gruppierungen, Hilfssysteme mittlerweile Besuche in der Ukraine gemacht haben, um dort mit unseren Partnern zu sprechen, dann ist das wirklich nicht wenig. Wir sind da sehr agil und täglich unterwegs.

Grunwald: Hohe katholische Würdenträger äußern sich trotzdem sehr selten zum Krieg in der Ukraine und das legt nahe, die Kirche sucht beim Thema Ukraine nicht die Öffentlichkeit. Und auch die Öffentlichkeit, die Politik sucht heute nicht mehr unbedingt Rat oder eine Stellungnahme der moralischen Instanz Kirche. Vielleicht, weil sie gar keine moralische Instanz mehr ist?

Bätzing: Wir können nicht anders als aus dem Auftrag des Evangeliums heraus auch wirklich Stellung zu nehmen zu diesem Krieg. Das ist ein Angriff, ein Überfall auf ein souveränes Land, und das Selbstverteidigungsrecht der Ukraine ist gegeben. Das ist die ganze Diskussion auch, die innerhalb der Katholischen Kirche geführt wird, um Waffenlieferungen, ist das berechtigt, ist das nicht berechtigt, wie können wir Frieden schaffen, wie können wir zum Frieden beitragen. Das ist eine sehr virulente Frage und eine Diskussion, die unter uns geführt wird, im Grunde mit den beiden Linien, wir müssen der Ukraine helfen, sich selbst zu verteidigen, und andererseits muss jetzt Frieden vorbereitet werden durch Diplomatie, durch Begegnung, durch Dialog. Da sind wir ganz stark im Gespräch miteinander und mit unseren Partnern in der Ukraine.

Grunwald: Sie haben es gerade angesprochen: Sie möchten die Ukraine dazu ertüchtigen, sich selbst zu verteidigen. Und zum Thema Waffenlieferungen gibt es ja eine Stellungnahme der Katholischen Kirche, eben die Stellungnahme von März 2022, und darin heißt es, Waffenlieferungen seien grundsätzlich legitim. – Ich frage Sie als Christen: Wann sind Waffen legitim, wenn man doch eigentlich dem Frieden verpflichtet ist?

Bätzing: Ja, so ist es. Waffen schaffen keinen Frieden. Das dürfte ganz klar sein. Waffen bedrohen das Leben, sie bringen letztlich, wenn sie eingesetzt werden, Tod, Zerstörung, Leid unter die Menschen. Das ist ja so.

Auf der anderen Seite leben wir nicht in einer rosaroten Welt, in der alles gut ist, und es braucht das Recht eines Angegriffenen, sich verteidigen zu können. Das ist die Situation, vor der wir jetzt gerade in Europa stehen, und wer hätte das gedacht vor wenigen Jahren. Das begründet mit aller Vorsicht unsere Übereinstimmung damit, dass wir die Ukraine unterstützen, auch mit Waffen, aber in aller Klugheit, mit Vorsicht, nicht alleine, dieser Krieg darf nicht ausgeweitet werden. Das ist die große Sorge, die wir ja mit vielen teilen.

Grunwald: Wenn Sie sagen, der Krieg darf nicht ausgeweitet werden, gleichzeitig sagen Sie aber, Waffenlieferungen sind grundsätzlich legitim – wo ist denn für Sie die Grenze?

Bätzing: Es gibt Grenzen. Wir hörten ja jetzt auch schon von Forderungen der Ukraine nach Streumunition oder nach Flugzeugen. Ich glaube, da liegt wirklich eine Grenze, Grenzen in dem, was geächtet ist, ...

Grunwald: Glauben Sie oder würden Sie sagen, für die Kirche liegt da definitiv die Grenze?

Bätzing: Das ist definitiv die Grenze. Waffen, die geächtet sind, das geht unter gar keinen Umständen. Das wird niemals unsere Billigung finden.

Grunwald: Schauen wir noch zum Schluss auf die Haltung des Vatikan zum Ukraine-Krieg. Papst Franziskus hat zwar den Krieg grausam und absurd genannt und er hat auch bei seiner Generalaudienz am Mittwoch an die Leiden des ukrainischen Volkes erinnert. Aber der Papst hat nie Russland als Aggressor benannt. Warum bleibt der Vatikan hier so neutral?

Bätzing: Der Vatikan bleibt nicht neutral. Der Papst hat sich sehr eindeutig immer wieder, fast jede Woche äußert er sich. Dieser Krieg muss aufhören!

Grunwald: Aber er hat Russland nicht klar als Aggressor benannt.

Bätzing: Ja. Ich glaube, das ist die Diplomatie des Vatikans. Die läuft auf Hochtouren und man wird alles versuchen, mit Russland einen Gesprächsfaden offenzuhalten, vor allem auch mit diesem Patriarchen und seinem merkwürdigen Auftreten, der ja im Grunde diesen Krieg noch religiös legitimiert, was ja überhaupt nicht geht. Man versucht aber, einen Gesprächsfaden aufrecht zu erhalten, weil nur Gespräche am Ende dazu führen werden, dass die Waffen schweigen.

Grunwald: Sollte der Papst Ihrer Meinung nach in die Ukraine reisen? Wäre das nicht ein großes Zeichen?

Bätzing: Ja, darüber haben wir oft schon miteinander gesprochen, und ich glaube, der Papst versucht auch, solche Zeichen zu setzen.

Grunwald: Sie und der Papst direkt?

Bätzing: Bitte?

Grunwald: Sie haben darüber gesprochen?

Bätzing: Ja, wir haben im Herbst unseren Ad-limina-Besuch gehabt und im Gespräch mit dem Papst war auch der Krieg in Europa, in der Ukraine ein Thema.

Grunwald: Und wird der Papst jetzt dorthin reisen?

Bätzing: Das weiß ich nicht. Ich glaube, da bin ich in die Entscheidung nicht einbezogen.

Grunwald: Würden Sie es sich wünschen, dass der Papst dort hinreist, weil das doch mal ein klares Zeichen wäre?

Bätzing: Ja, ich würde es mir wünschen, dass der Papst ein solches Zeichen setzt, und ich würde sogar wünschen, dass es einen Kontakt mit dem Patriarchen von Moskau gibt, was auch ein Zeichen wäre, ...

Grunwald: Obwohl der so umstritten ist?

Bätzing: Gerade, weil er so umstritten ist und weil man ihm ins Gewissen reden muss.

Grunwald: Und Sie glauben, man kann ihm ins Gewissen reden? Wir reden immerhin von einem Patriarchen, der gesagt hat, Putin verteidige das Christliche gegenüber dem bösen, bösen Westen. So ist ja in etwa seine Argumentationslinie.

Bätzing: Das ist seine verheerende, im Grunde abscheuliche Argumentation, und gerade deshalb müssen wir ihm ins Gewissen reden. Wir müssen sagen, diese Argumentation ist vom Evangelium unseres Herrn in keiner Weise gedeckt, das geht nicht.

Grunwald: Dann sind wir gespannt, ob Kyrill so ein Gesprächsangebot wahrnehmen könnte. – Herr Bätzing, würden Sie denn selbst in die Ukraine reisen? Das haben Sie ja in der Hand.

Bätzing: Ja, das habe ich in der Hand. Ich würde reisen, wenn eine Gelegenheit da ist, so wie es viele Bischöfe bereits getan haben. Vor allem unsere Flüchtlingsbeauftragten und unser Weltkirchenbischof waren jetzt schon mehrmals unterwegs, andere Bischöfe auch. Ich hörte gerade noch von Bischof Ackermann, der in Ivano Frankivsk gewesen ist. Wir versuchen alles und da bin ich auch dabei, wenn die Zeit gekommen ist und wenn es gut ist.

Grunwald: Wann wäre denn die Zeit gekommen?

Bätzing: Wenn ich eingeladen werde von Partnern und die sagen, komm, stärke uns, stütze uns, das ist ein Zeichen. Dann mache ich mich auf den Weg.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.